

Dresdner Neueste Nachrichten

Einzelnenpreis: Die 36 mm breite Zeile kostet 0,30 Goldmark für den ersten Teil, 0,25 Goldmark für den zweiten Teil, 0,20 Goldmark für den dritten Teil. Die Tagesblätter für den ersten Teil kosten 0,10 Goldmark, für den zweiten Teil 0,08 Goldmark, für den dritten Teil 0,07 Goldmark. — Die Preisgebühren für Zustellungen sind nach dem Tarif für den ersten Teil 0,10 Goldmark, für den zweiten Teil 0,08 Goldmark, für den dritten Teil 0,07 Goldmark. — Für die Einzahlung auf den Namen des Verlegers sind keine Gebühren zu zahlen.

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Für den halben Monat 1 G.D. 11 bei freier Zustellung durch Polen
Postbezug für den Monat Juni 2,00 Goldmark für die Reichs- und Provinzialmonats- und Vierteljahrs-Bezüge im Inlande wöchentlich 0,90 Goldmark, nach dem Ausland 1,20 Goldmark. **Einzelnummer 15 G.Pfennig**

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstr. 4. • Fernruf: 27 950, 27 951, 27 952, 27 953. • Telegramme: Neueste Dresden. • Postfach: Dresden 2060
Nachverlangte Anzeigen (ohne Adressen) werden weder juristisch noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt Verantwortlichkeit über Inhalt haben unsere Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts

Nr. 134

Sonntag, 8. Juni 1924

XXXII. Jahrg.

Neuer außenpolitischer Erfolg Dr. Stresemanns

Pfingsten

Gen. Oberkonsistorialrat Dr. Conrad (Berlin)

Pfingsten ist und bleibt das unvergesslichste Fest des ganzen Jahres. Viele Menschen übersehen nicht mehr zu wissen, daß es ein christliches Fest ist, das diesen Namen trägt. Ihnen ist Pfingsten nichts anderes als das wunderbare Frühjahrsfest, wo alle Vögel singen und alle Knospen springen, an dem man Erholung sucht in Wald und Feld und dem Körper gesund bades in reiner Luft. Gewiß, das will Pfingsten auch sein, wie jedes Fest: eine Oase in der Wüstenwanderung des Lebens, ein Atemholen nach Mühe und Arbeit, eine Kräftigung für die kommenden Tage. Aber das Pfingsten der Gegenwart der christlichen Kirche ist, die fast zwei Jahrtausende ein Hauptfaktor ersten Ranges war und geblieben ist bis auf den heutigen Tag — wer denkt daran? Daß an jenem ersten Pfingsttage, von dem es unsere Pfingstpredigten ihren Namen haben, in einem reuigen Winkel des Erdballs, unter einem verzweigten Baum, ein schlichter Mann, ohne jedes Ansehen und ohne jede gelehrte Bildung, von einer ungeschulten Menge getrieben, einer ganzen friedlichen Welt den Hebel des Lebens hinwarf, und die Predigt, die er damals gehalten hat, hat die Welt bis in ihre tiefsten Fundamente umgestaltet — wer denkt daran? Pfingsten ist und bleibt das unvergesslichste Fest des ganzen Jahres.

Aber zugleich ist es das wichtigste aller Feste, wenn wir uns überhaupt eine Abstraktion in der Bedeutung der christlichen Feste gekonnt haben. Denn es ist das Fest des Geistes, und auf den Geist kommt alles an. So schlagend wie kaum jemals in der Weltgeschichte hat uns das unferne Fest bewiesen. Eine veränderte Staatsform hat es nicht, wenn sie nicht erfüllt und getragen ist von einem neuen Geist. Andre Gesetze und Ordnungen tun es nicht, wenn hinter ihnen nicht eine geistige Macht steht, die ihnen Respekt und Geltung verschafft. Reden machen es nicht, wenn in ihnen nicht ein Geist lebt, der sie in Taten werden läßt. Menschen schaffen es nicht, wenn sie nicht geistig erfüllte Verfassungen haben. Wohin wir sehen — es fehlt uns an Geist, und dieser Geistmangel ist unser Unglück.

Nicht, daß es uns an Intellekt, an Wissen und Können gebrähe! Stauend und Bewundernd stehen wir vor den Werken unserer geistigen Genies und Erfinden, und wir tun recht daran. Aber haben sie uns das erstrebte Glück gebracht? Haben sie uns aus unserm Unglück herausgeholfen können? Einen neuen Geist brauchen wir, Gottes Geist, den heiligen Geist. Wir brauchen ein neues Pfingsten, wenn es anders und besser mit uns und unserm Volke werden soll. Wenn mich einer fragt, was das ist, zeige ich ihm den blauen Himmel. Wenn einer wissen will, was heiliger Geist ist, verweise ich ihn auf die Gestalt Jesu Christi. Was er tat und was er nicht tat, was er redete und was er verschwiegen, das ist heiliger Geist. Das ihn erfüllte, muß auch unser Leben werden. Was ihn trieb, muß auch unser Wort sein. Eine neue Bestimmung, seine Bestimmung, ein neuer Geist, sein Geist muß in uns hinein; sonst hilft uns alles nichts. Es muß Pfingsten auch in unserm Volke werden; eine neue Geistbestimmung muß über uns kommen; sonst sind wir erledigt.

Die Veränderung der Verhältnisse beginnt zu uns, bei dem einzelnen. Wir schreiben alle nach einer Umgestaltung der verfallenen Verhältnisse des Lebens. Sie kann nur in uns anheben. Soll es besser mit unserm Volke werden, so müssen wir selber besser werden. Soll eine andre Bestimmung in unser Volk hinein einatmen, so muß sich unsere eigene Bestimmung ändern.

Und diese Veränderung muß radikal sein, muß bis in die tiefsten Wurzeln unserm Dasein gehen. Wir müssen völlig umlernen, müssen uns ganz neu einrichten. Eine totale Umwertung aller Werte muß in uns entstehen. Was wir bisher liebten, müssen wir lassen lernen, und umgekehrt.

Ohne auch alle Selbstkritik, die nur an sich selber denkt und für sich selber sorgt, wir brauchen heiligen Eifer! Ohne mit aller Heiligkeit, die sich nur Können möchte; wir brauchen heiligen Mut! Ohne mit aller Verzagtheit und Verdrücktheit; wir brauchen heilige Hoffnung! Ohne mit aller Besorgtheit und allem Schrecken; unsere Zeit braucht wackerste, unerschrockenste Menschen; neue Menschen, mit neuer Bestimmung, mit heiligem Geist! Ein neues Pfingsten tut uns gut.

Wie es denn kommt? Unser Dasein sagt: Er ist bei uns wohl auf dem Weg mit seinem Geist und Gabe. Gottes Geist geht noch immer durch die Bande. Wir müssen uns ihm nur hingeben, daß er Gewalt über uns und Gestalt in uns gewinnt. Dann wird es Pfingsten auch für uns und unser Volk.

Günstige Aufnahme der Rede des deutschen Außenministers

WTB. London, 7. Juni. (Durch Funkgespräch) Das Ergebnis der gestrigen Abstimmung im Reichstag wird von der Presse als ein Erfolg des deutschen Kabinetts und als ein Sieg des Reichskanzlers Dr. Stresemann bezeichnet. Stresemanns Rede wird von den Hauptblättern in langen Aufsätzen veröffentlicht. „Times“ schreibt in einem Leitartikel, die Lage in Deutschland sei in ihrem Einfluss auf das allgemeine europäische Problem mindestens ebenso wichtig wie die Lage in Frankreich. Die Mehrheit, die Dr. Stresemann im Reichstag erzielte, sei zwar gering und sei nur mit der Unterstützung der Sozialdemokraten erreicht worden, auf jeden Fall aber habe die Regierung Dr. Stresemann ein Vertrauenstimmen erreicht und könne vorläufig ihre Bemühungen für Deutschland, die praktischen Schritte aus dem Sachverständigenbericht zu ziehen, fortsetzen. Die Deutschnationalen und ihre Anhänger schienen bis zu den letzten Tagen wirklich daran gedacht zu haben, daß die Annahme oder Beseitigung des Dawos-Berichts ohne Bedeutung sei und daß sie der Regierung unter ihren eigenen Bedingungen mit einem Triumph als Führer beitreten könnten. Die patriotischen und besser unterrichteten Mitglieder aller Parteien mühen einsehen, daß die Politik

des Reichskanzlers Dr. Stresemann die einzige Politik sei, die Deutschland vor dem finanziellen Abgrund retten könne, dem jeder Tag des Jäherns es näher bringt. Das Angebot der Allierten sei ein festes Angebot, das als Ganzes angenommen oder verworfen werden müsse. Dr. Stresemann habe die Absicht, das Angebot zu akzeptieren, und sei zu hoffen, daß diese Entscheidung nicht die fühne und patriotische Politik beeinträchtigen werde, auf die der Kanzler Dr. Stresemann mit seiner Anhänger politische Existenz gesetzt habe.

Statt Abbau — Erhöhung?

Der Kampf um die Ausreisegelder
B. Berlin, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) In dem Bericht, daß eine Verdoppelung resp. eine Verdreifachung der Ausreisegelder von der Regierung beabsichtigt sei, erklärt das „N. N.“, daß irgendwelche bestimmte Beschlüsse nach dieser Richtung hin noch nicht gefaßt seien. Eine Erklärung dürfte in diesen Tagen überhaupt kaum erfolgen, da der Reichsfinanzminister gar nicht in Berlin weilte.

Millerands letzte Hoffnung: die deutschen Nationalisten

Telegramm unfers Korrespondenten
Paris, 7. Juni. Während die reaktionäre Presse Millerand weiterhin ermuntert, seine Präsidentenwahl bis zum äußersten zu verteidigen und, falls nötig, Gewaltmaßnahmen anzunehmen, ließ Millerand gestern erklären, daß er als alter Republikaner ein aktives Widerstand nicht denke. Man merkt, daß die Ultrarationalisten den Präsidenten in eine gefährliche Richtung treiben wollen, die unbedingt zu öffentlichen Unruhen führen würde. Millerand ist jedoch klug genug, die Ratlosigkeit der Reaktionen abzulehnen. Es entzieht sich gewiß nicht seiner Kenntnis, daß die Pariser nationalen und militärischen Kreise durch die öffentliche Meinung in der Provinz auf allerschärfste beurteilt werden.

Millerands Rücktritt wird in der Provinz, die jetzt den Ton angibt, absolut gefordert. Je länger der Präsident Widerstand leistet, desto schärfer spricht die Provinz. Die Pariser Ultrarationalisten werden schließlich doch von der linksrepublikanischen Provinz die Waffen strecken müssen. Millerand weigerte sich zunächst, zu demissionieren. Er sucht aber heute durch einen Ausweg auf konstitutionellem Wege das Geringste zu verlassen. Wie er das anstellen wird, läßt sich nicht klar übersehen. Bringt Millerand ein Kabinettskandale, so muß er damit rechnen, daß diese aus der Widerstandzeit gebildete Regierung auch dann von der Kammer abgelehnt wird, wenn sie ein scheinbar linksrepublikanisches Programm entwickelt. Im Senat läge ebenfalls eine Heime Wehrheit für die Regierung zustande. Dieser Umstand würde aber nicht genügen, die Regierung arbeitsfähig zu machen. Sollte Millerand auf Grund der Verfassung die nötige Vertagung der Kammer beantragen, so würde die Kartellmehrheit in einem verfassungsmäßig zugelassenen Wehrheitsbeschluss fordern, daß das Parlament nicht vertagt werden darf.

Der Kampf Millerands gegen das Kartell der Linken führt unvermeidlich zur Niederlage des Präsidenten

Dieser Meinung sind sämtliche Abgeordneten und Senatoren, die Millerand im Laufe des heutigen Tages auf sich berief. Den Gefallen, ein Kartell zu bilden, zu bilden, wird wohl ein Senator, vielleicht Marsal, dem Präsidenten erweisen. Aber es kann sich dabei nur um eine konstitutionelle Form handeln. Das Millerand dem Vorbild Mac Mahons folgen und ein halbes Jahr seinen Posten gegen den Ansturm der Mehrheit und der öffentlichen Meinung verteidigen sollte, ist sehr unwahrscheinlich. Die Hoffnung, daß in letzter Stunde ein Gewaltstreich der deutschen Nationalisten den Vorwand für die Stärkung der Position Millerands liefern werde, dürfte sich nicht verwirklichen. Ein größerer Gefallen könnte den französischen Reaktionen nicht erweisen werden. Die nationalistische Presse wartet ihren Feiern mit alarmierenden Nachrichten auf. Sie veröffentlicht die Phantasien der Warschauer „Gazette“ über einen nahe bevorstehenden Revolutionskrieg Deutschlands und mißt den Angaben des polnisch-französischen Schlichters über die Absichten Deutschlands auf russischem Boden unbedingten Glauben bei. Der polnische Deputierte Peret erklärt einen Warnungsruf, in dem er erklärt: man dürfe die Bedingungen des Sachverständigenberichts, namentlich die Ab-

Die Welt der Wirklichkeit

Oft schon hat man sich in den letzten Jahren wegen mancher Tat der Freiheit und der Erbarmlichkeit für sein deutsches Vaterland geschämt. Aber so brennende Scham wie in diesen Tagen der ersten Sitzungsperiode des neu gewählten Reichstages hat man wohl noch nie empfunden. Besonders hoch war das Niveau unseres deutschen Reichstages seit vielen Jahren, ja seit Jahrzehnten nicht mehr. Aber dieser Reform an Würde, Loyalität und Fleiß der politischen Debatten ist bisher niemals erreicht worden.

Was wird der Linksblock tun?

Sitzung auch während der Pfingsttage — Einsetzung einer prov. juristischen Kommission
Paris, 6. Juni. Heute vormittag haben Vertreter der zum Linksblock gehörenden Gruppen der Kammer, darunter Briand, Derris, Renaudel, Hennessy und Varenne eine Konferenz abgehalten, um über die Stellung zu beraten, die sich zur Bildung des Kabinetts eingenommen werden soll. Ueber das Ergebnis wird stillschweigend gemeldet.

Darüber berichtet aber, daß sich zwei Meinungen geltend gemacht haben. Die eine habe sich zugunsten eines Eintrittens bei einer der nächsten Kammerberatungen ausgesprochen. Die zweite Gruppe wolle vorläufig abwarten. Es scheint, daß die Fraktionen heute selbst entscheidende Entscheidungen treffen wollen. Die Sozialisten hätten den anderen linksstehenden Fraktionen zur Annahme einen Vorschlag unterbreitet, wonach die Kammer täglich, auch während der Pfingstferien, Sitzungen abhalten sollte. Auch soll eine provisorische Kommission eingesetzt werden, die gewisse Kredite bewilligen könne, selbst wenn eine neue Regierung nicht gebildet sei.

Kein Kredit für Millerand

Paris, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Der Linksblock hat gestern beschlossen, einen Antrag einzubringen, wonach dem Präsidenten der Republik und der Regierung jeglicher Kredit entzogen werden soll. Außerdem soll eine andere ordentliche Kommission gebildet werden, die die Verwaltung des allgemeinen Budgets übernimmt.

Bergmann als Teilhaber eines Bankhauses

B. Berlin, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Unter Hinweis auf Meldungen, daß Staatssekretär Bergmann als Teilhaber in das Bankhaus Vagar, Spener und Witten in Frankfurt a. M. eintraten wird, daß die Deutschnationale Volkspartei eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet, ob sie es unter diesen Umständen noch für angängig hält, Herrn Bergmann als Beauftragten der Regierung bei entscheidenden Verhandlungen außenpolitischer Natur, insbesondere der Eisenbahnfrage, mitwirken zu lassen.

Die Welt der Wirklichkeit

Oft schon hat man sich in den letzten Jahren wegen mancher Tat der Freiheit und der Erbarmlichkeit für sein deutsches Vaterland geschämt. Aber so brennende Scham wie in diesen Tagen der ersten Sitzungsperiode des neu gewählten Reichstages hat man wohl noch nie empfunden. Besonders hoch war das Niveau unseres deutschen Reichstages seit vielen Jahren, ja seit Jahrzehnten nicht mehr. Aber dieser Reform an Würde, Loyalität und Fleiß der politischen Debatten ist bisher niemals erreicht worden.

Es sind Leute in den Reichstag hineingekommen, die den Sitzungsaal der obersten Vertreter eines 60-Millionen-Volkes mit ihrem Stammtisch in Krähwinkel oder dem Bierland einer Fortadlucipe niedriger Ordnung zu verwechseln scheinen. Man wagt sich förmlich wackelig in den niedrigen Gassenausdrücken, die man nur erdenklich kann. Man scheint seine Phantasie teilweise sogar förmlich auszuregen, um die möglichst unangenehmsten und unangenehmsten Ausdrücke für Zwischenrufe zu finden. Den Reformklub ein kommunistischer Abgeordneter, der die dritte Farbe der jetzigen deutschen Reichsflagge in offener Reichstagsitzung mit dem niedrigsten vulgären Ausdruck für menschliche Exkremente bezeichnete. Das vor den Augen der fremden Vertreter in den Diplomatengängen!

Und gegen viele Personen, die ausländischen Befehlen gehorchend, das Mittel des Parlamentarismus benutzen, um das Parlament unmöglich zu machen, und dabei nicht zurückzusehen, Deutschland der Berechtigung der ganzen Welt anzuhängen, hat das deutsche Parlament bisher noch nicht die durchgreifenden Mittel gefunden. Will man es sich ruhig gefallen lassen, daß die Saboteure auf der äußersten Rechten und der äußersten Linken das Parlament durch ihr Gebahren tödlichen? Will man ihnen selbst die Handhaben bieten, den Parlamentarismus, den sie betätigen, durch ihre Sabotage abzurufen zu führen? Oder will man endlich energisch zupacken und sich nicht durch die Zwirnsfäden veralteter Geschäftsordnungen und Rechtsbedenken hemmen lassen? Jeder, der diese Fragen, die sich in den Parlamenten der einzelnen deutschen Länder zu wiederholen beginnen, mit Erfolg hat, weiß, daß diese Zustände nur noch ganz kurze Zeit fortbestehen können. Dann ist der Kredit des Parlamentarismus dahin! Dann schreit alles nach dem Diktator, der mit eisernem Beise aufsteht!

Aus diesen Niederlagen des neuen deutschen Parlamentarismus ragen ein und wieder nur zwei Reden hervor: die Regierungserklärung des Reichsaußenministers Dr. Stresemann über seine Stellungnahme zum Sachverständigenbericht, die man ohne Höhern als eine der besten Reden über Außenpolitik bezeichnen kann, die jemals in der nachkriegsmarktschen Zeit gehalten worden sind. Vom Platte des Reichsaußenministers haben nach Bismarck entsetzter Diplomaten vom Hoch gesprochen, die die Außenpolitik eines großen Volkes mit Tausendstückenmännchen verwechselten, oder — schwerer noch 1918 — Ideologen, für welche die Außenpolitik ein Teil des Parteiprogramms war.

Gestern aber sprach endlich ein Mann, der die Realitäten des wirklichen Lebens klar erkannte und sie zu meistern suchte. Dr. Stresemann sah getrennt abstrakt einen klaren Strich zwischen seiner Außenpolitik und der, wie er sich ausdrückte, veralteten Diplomatie. Das war ein offenes und ein bereicherndes Wort. Es wurde endlich auch einmal in Deutschland gesagt, was man in der abstrakten Welt schon längst weiß, daß in der Außenpolitik die Zeit der Klüfte und Unklarheiten im Stille Wetterstich und Tausendstücken vorüber ist, daß es nach neuen Methoden zu suchen gilt und daß man beständig die Interessen eines großen Volkes nicht mehr mit lächerlichen Auslegungs- und Unklarheiten vertreten kann, wie sie Graf Bismarck in seiner Reichstagsrede vorbrachte.

Weg also von der veralteten Diplomatie! Weg aber auch von den Ideologen, die da meinen, daß Weltgetriebe von den Gesetzen der Liebe und der Gerechtigkeit bewegt. Dr. Stresemann weider dieses gefährliche Mollenstückchen. Für ihn gibt es nur Interessen, und er erkennt, daß die einzige Waffe, die der Außenminister eines mächtigen Volkes besitzt, in dem Interesse der andern Völker liegt, daß Deutschland nicht ganz ruiniert wird. Gärten sie kein Interesse daran, dann würden sie und trotz allen Deklamationen über Gerechtigkeit, Kriegsschuld und Versöhnlichkeit ruhig verkommen lassen.

Deswegen ist die Diskussion über die sogenannte Kriegsschuldfrage zwar außerordentlich wichtig, aber immer wieder muß betont werden, wie es an diesen Stellen schon oft schon worden ist, daß sie für die Dr-